

Folteropfer

Konstanzer Ambulanz hilft den Gepeinigten der Welt

KONSTANZ - Angst hat sich in ihre Seelen eingebrannt, schnürt ihnen fast die Luft zum Atmen ab: Die Menschen, die sich den Spezialisten der deutschlandweit ersten Modell- und Forschungsambulanz für Folteropfer in Konstanz anvertrauen, haben Furchtbares hinter sich, sind traumatisiert. Am Bodensee erhoffen sie sich Hilfe, vielleicht sogar Heilung.

Von unserer Redakteurin
Hildegard Nagler

Der Konflikt eskaliert, als der Vater zum Küchenschrank rennt und voller Wut das lange Küchenmesser herauszieht. Erbarmungslos sticht der Mann auf seine Ehefrau ein. Der fünfjährige Sohn ist Zeuge. Er wird die Polizei alarmieren, die daraufhin den Vater verhaftet. Dann sagt der Junge gar nichts mehr. Er ist still, totenstill. Genauso wie die Zwölfjährige aus dem südasiatischen Inselstaat Sri Lanka. Während des Bürgerkrieges hat sie vor fünf Jahren miterlebt, wie der Bruder während des schweren Beschusses ihres Dorfes in der Nähe der Rebellenhochburg Jaffna am Hals von einem Granatsplitter getroffen wurde und elendiglich starb. Der Tsunami hat ihr den kleinen Bruder und die Mutter genommen. Seither ist die Zwölfjährige still. Totenstill.

Es sind die Menschen, es ist die Natur. Und keiner hat die Garantie, dass er vor ihren Grausamkeiten verschont bleibt. Die Konstanzer Psychologen Professor Thomas Elbert und Professor Frank Neuner haben sich nicht nur auf die wissenschaftliche Beschäftigung mit Traumatisierungen spezialisiert, sondern wollen den Betroffenen einen Weg aufzeigen, der sie zurück ins Leben führt.

Angefangen hat alles 1998: „Magie Schauer, eine Mitarbeiterin unserer Arbeitsgruppe, hatte während eines Einsatzes in Mazedonien für die Organisation ‚Ärzte ohne Grenzen‘ gearbeitet, Therapien mit Flüchtlingen gemacht und bei uns angefragt, ob wir uns nicht beteiligen wollen“, erinnert sich Neu-



Diplom-Psychologe Frank Neuner beim Einsatz in Sri Lanka.

Foto: pr

ner. Die Spezialisten wollten. Auch mit den sudanesischen Flüchtlingen in dem zentralafrikanischen Staat Uganda beschäftigten sie sich. Und zunehmend mit der Frage: Wie kann man Menschen helfen, die traumatisiert wurden? Was muss man tun, damit Traumatisierte das schlimme Ereignis zeitlich und räumlich zuordnen können und so nicht immer wieder in die Situation zurückversetzt werden, die ihnen Todesangst macht? Wie kann man den Fehler in der Gedächtnisgrundierung beseitigen,

von dem die Forscher glauben, dass er einem Trauma zugrunde liegt?

Im Labor sind die Wissenschaftler den Spuren, die Folter im Gehirn der Opfer hinterlassen hat, auf der Spur. Welche Hirnregionen werden verändert? Vielleicht ist es gut, dass die Forscher die Thematik aus wissenschaftlichen Aspekten heraus untersuchen können. Denn vielleicht würden sie sonst an der Fülle der geschilderten Details zerbrechen. „Irgendwann denkt man, dass man alles gesehen, alles gehört hat“,

sagt Elbert. Seit in Konstanz traumatisierte Kinder aus dem russischen Krisengebiet Tschetschenien behandelt werden, weiß er: Die Annahme ist falsch. Und das, obwohl Elbert eine wirklich breite Palette an Foltermethoden kennen gelernt hat: Sie reicht von Zähne ausschlagen über Elektroschocks, die Schmerz und intensivste körperliche Angst auslösen, bis hin zum Gesicht, das in glühenden Teer getreten wird. Thomas Elbert sagt: „Gefoltert wird seit Menschengedenken. Die Techniken

aber werden immer perfider, die Systeme raffinierter, ausgefeilter. Mit einem Minimum an körperlich nachvollziehbaren Spuren fügen Folterer ihren Opfern ein Maximum an seelischem Leid zu. Ziel ist es, die Persönlichkeit von Menschen zu zerbrechen.“

Grenzen des Ertragbaren

Manche ertragen das Leid jahrelang, indem sie bis zu zwölf Psychopharmaka gleichzeitig schlucken. Die Wissenschaftler versuchen herauszufinden, wo die Grenze des Ertragbaren ist. „Je mehr man drauflädt, desto eher bricht der Mensch“, sagt Elbert. Und: „Irgendwo bringen sie jeden dazu, dass er bricht.“

Teil einer Therapie für Kinder ist die „Lebenslinie“. Auf dem Boden wird ein dicker Faden ausgelegt. Die Steine, die darauf platziert werden, symbolisieren schwierige Situationen, Blumen schöne. Die Zukunft selbst ist das Fadenknäuel. Dass dieses mehr Blumen enthalte und wenn schon Steine, dann solche, die die Kinder tragen können – darauf setzen nicht nur die Spezialisten um Elbert und Neuner.

Auf einen Blick

Vivo-Spezialisten sind weltweit tätig

Die Spezialisten der Ambulanz für Folteropfer sind mit ihrer Hilfsorganisation „Vivo“ (Victim's voice, zu deutsch „Stimme der Opfer“), die sie 2000 gegründet haben, national und international engagiert. Ziel ist es, die Menschen vor Ort so zu unterstützen und auszubilden, dass sie nur vorübergehend auf therapeutische Hilfe aus Europa und den USA angewiesen sind. Nachfolgend eine Auswahl der Projekte. Die „Schweizer Kinder“ wollen insbesondere das Projekt auf Sri Lanka unterstützen.

- Deutschland: In der Hoffnung auf Hilfe reisen traumatisierte Menschen an den Bodensee. Ein Drittel der jährlich 100 deutschen und ausländischen Patienten in der Ambulanz sind Kinder.

- Sri Lanka: In den vom Tsunami schwer betroffenen Gebieten wurden mehr als 600 Kinder untersucht – die allermeisten von ihnen haben gesehen, wie Menschen um ihr Leben kämpften, ein Fünftel der Kinder hat bei der Flutwelle Geschwister verloren. Von den 270 untersuchten Kindern sind 30 Prozent traumatisiert. Ihnen und weiteren Kindern will die Ambulanz für Folteropfer helfen: 90 Lehrer wurden bereits zu Therapeuten ausgebildet, 150 sollen es insgesamt sein.

- Uganda: Unzählige Mädchen und Jungen wurden zu Kindersoldaten ausgebildet. „Vivo“ will ihnen helfen, den Absprung zu schaffen.
- Äthiopien: Aids greift um sich, immer

mehr Kinder werden Waisen. Weil ihre Eltern an der Immunschwächekrankheit gestorben sind, sind die Kinder gesellschaftlich stigmatisiert. „Vivo“ will ihnen helfen.

- Afghanistan: Die Angst, die das Taliban-Regime verbreitet hat, wirkt nach. Psychotherapeutische Hilfe ist dringend gefragt. „Vivo“ unterstützt beim Ausbau von Beratungszentren beispielsweise in Hospitälern.

- Somalia: Immer mehr Menschen konsumieren die Droge „Khat“. Die Folgen sind verheerend: Leute müssen eingesperrt werden, weil sie völlig unberechenbar sind. „Vivo“ soll bei der Bewältigung dieses Riesenproblems helfen. (hin)



Eine Aktion von
Verein
Schweizer Kinder
und Schwäbische Zeitung

Kontonummer: 103 99 003
bei der Volksbank Friedrichshafen,
BLZ: 651 901 10

Alle Gelder werden zu 100 Prozent an die Bedürftigen weitergeleitet. Weitere Informationen über den Verein „Schweizer Kinder“ gibt es unter 07541/51767 beim Vorsitzenden Siegfried Rehm oder im Internet: www.schweizer-kinder.de.